

# die fagöttinnen

## fünf frauen im team mit unkonventionellem repertoire

Von Christa Tenbusch

*Ein spontaner Kurzauftritt beim Ball an der Neuköllner Oper in Berlin führte fünf Fagottistinnen 1992 zusammen. Und weil ihr Auftritt auf großartige Resonanz stieß, beschloßen sie, ein festes Ensemble zu gründen. Dies war die Geburtsstunde der »Berliner Fagöttinnen«. Winfried Radeke, der damalige Leiter der Neuköllner Oper, hatte den Auftritt initiiert und war so angetan vom Fagottklang im Fünferpack, dass er 1996 dafür eigens ein Arrangement der »Berliner Luft« schrieb. Dieser ersten Komposition für Fagottensemble sollten noch einige andere folgen.*



Nach ihrem Studium wurden die Musikerinnen Ulrike Bertram, Martina Jueterbock, Swaantje Paetzold, Kerstin Siepman und Dietlind Uhlig in alle Winkel Deutschlands und mittlerweile sogar bis nach Innsbruck verstreut. Das Ensemble blieb dennoch bestehen, auch wenn es seither schlicht »Die Fagöttinnen« heißt.

»... Von Göttinnen zu sprechen... erlaubt einen utopischen Vorgriff auf ein Selbstverständnis, in dem Weibliches und Männliches in ein harmonisches Verhältnis gebracht werden könnte.« Aus diesem Satz, den Dietlind Uhlig bei einer Konzertmoderation verwendete, wird klar, dass die »Fagöttinnen« keine feministische Idee verfolgen.

Sie haben zufällig in dieser Besetzung zusammengefunden. Dass nach der recht naheliegenden Wahl des Namens kein Mann mehr dazu stoßen konnte, versteht sich von selbst. In Berlin gab es seinerzeit bereits ein Fagottensemble, das nur aus Männern bestand und sich hauptsächlich mit »ernster« Musik befasste. Da wollten die »Fagöttinnen« keinen



geschlechtsspezifischen Gegenpol, wohl aber eine programmgestalterische Ergänzung dazu bilden, in deren Repertoire unkonventionelle Kompositionen ebenso ihren Platz haben wie selbstverständlich auch die »klassischen« Werke.

Bis heute setzt sich das Repertoire des Quintetts aus einer bunten Mixtur der verschiedensten Stilrichtungen zusammen: Originales und Originelles existieren nebeneinander, Arrangements vertragen sich bestens mit Originalwerken für Fagottensemble sowie eigens für die »Fagöttinnen« komponierten Werken. Da ein Fagott über dreieinhalb Oktaven Tonumfang und sehr unterschiedlich klingende Register verfügt, wird das Zuhören niemals langweilig. Die Transparenz und Luftigkeit der Renaissance- und Barockmusik ist ebenso zu verwirklichen wie der Humor alter Schlager. Bei den Arrangements der jazzigen Nummern erinnert der Klang bisweilen an ein Saxophonquartett. Ganz egal, ob in den »Bagatellen« von Felix Treiber alle klanglichen Register gezogen oder ob im liturgischen »Auferstehungsquartett« von Vincent Schmelter ein orgelähnlicher Klang erzeugt wird, ob sich wie bei

Sergej Prokofjew zwei komische alte Tanten zanken oder in der »Bundestagsdebatte« von Winfried Radeke Politiker sich heiße »Ton-gefechte« mit Zwischenrufen und Ähnlichem liefern, ob »die Badehose eingepackt wird« oder Fagotte zu jodeln beginnen – immer ist der Spaß und die Originalität der Musik spürbar, die gerade eine solch ungewöhnliche Besetzung hervorbringen kann.

Der Spaß an der Musik und die Spontanität sind es auch, die den »Fagöttinnen« neben der Qualität der musikalischen Darbietung bei ihren Auftritten sehr wichtig sind. Unterstrichen wird dies zusätzlich von der spontanen und überrasgenden Programm-Moderation von Dietlind Uhlig, die auch für ihre Mitmusikerinnen immer wieder Überraschungen bereit hält. So gelingt es ihr und dem gesamten Ensemble, in Dialog mit dem Publi-



kum zu treten und viel Lebendigkeit zu vermitteln.

Ebenso vielfältig wie die Anlässe, zu denen gespielt wird (Konzerte und Schülerkonzerte, Kongresse und Jubiläen, Vernissagen und Tafelmusik), sind auch die Veranstaltungsorte (bundesweit und in Österreich) sowie die Besetzungen (Trio bis Quintett). Engagiert wird das Ensemble sowohl von Konzertagenturen und Museen als auch von Firmen und Privatleuten. Auch Frauenorganisationen buchen das Quintett gern. So war beispielsweise das Benefizkonzert bei den »So-roptimistinnen« im Februar 2002 in Aalen ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten und stieß auf enorme Resonanz.

Es sei nicht immer leicht gewesen, Alltägliches und Fa-Göttliches unter einen Hut zu bringen, versichert Ulrike Bertram, die heute als (Kontra-)Fagottistin bei der Badischen Staatskapelle in Karlsruhe arbeitet. Insgesamt neun Kinder und Hunderte von Kilometern zwischen den Musikerinnen sowie diverse andere musikalische Verpflichtungen würden durchaus manchmal verhindern, dass alle zusammen kommen können. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass inzwischen zwei weitere Frauen den »Fagöttinnen« aushelfen: Angela Bergmann und Naomi Kuchimura springen ein, wenn eine Musikerin der Stammbesetzung verhindert ist.

Was bis jetzt noch nicht geklappt hat: eine »fagöttliche« CD aufzunehmen. Um die »fa-teufelt« gute Musik zu hören, muss also vorerst noch auf Liveauftritte spekuliert werden. ■

